

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 93 (1999)
Heft: 5

Rubrik: Gebt dem hörgeschädigten Kind mehr Normalität!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hör-Sprech-Erziehung in einem kreativen Alltagsumfeld

Gebt dem hörgeschädigten Kind mehr Normalität!

sta/Nur wenige Wochen nach der Vorstellung des bilingualen Hamburger Schulmodells (siehe GZ 4/99) konnten sich die AudiopädagogInnen an der Kantonalen Gehörlosenschule Zürich über eine ganz andere Erziehungsmethode informieren.

Eingeladen vom Schweizerischen Verein der Hörgeschädigtenpädagogen SVHP, dem Schwerhörigen LehrerInnen Verband SLV sowie vom Kantonalen Zentrum für gehörlose und schwerhörige Kinder Zürich, referierte Frau Morag Clark am 6. März 1999 über «The basis of the auditory-oral approach. Language for living». Überzeugt vertrat die Engländerin einen hörgerichteten Sprachansatz innerhalb eines kreativen sprach- und höranregenden Alltagsumfeldes.

«Ich spreche hier nicht über eine Methode, sondern über eine Lebensart», erklärte Frau Clark gleich zu Beginn ihres Vortrags den rund 60 TeilnehmerInnen. Ihre Erfahrungen und Überzeugungen hatte die ältere, energische Dame in 45-jähriger Tätigkeit im Umgang mit hörgeschädigten Kindern (hauptsächlich Kleinkindern) gesammelt. Bis zu ihrem Rücktritt war sie während 19 Jahren Direktorin der «Birkdale School of Southport» in Schottland. Heute arbeitet sie als Beraterin für Schulungsprogramme in 13 verschiedenen Ländern (u. a. Türkei, Singapur, Ecuador, Ungarn, Südafrika). Das heisst, sie ist acht bis neun Monate im Jahr auf Reisen. Dabei gilt ihr Hauptinteresse nicht den grossen Zentren für

hörgeschädigte Kinder, sondern der Ausbildung von motivierten PädagogInnen und TherapeuInnen, gerade auch in den noch unversorgten Gebieten.

Voraussetzungen für den hörgerichteten Sprachansatz

Frau Clark geht davon aus, dass ein hörgeschädigtes Kind dieselben Fähigkeiten hat, Sprache zu erlernen, wie ein hörendes Kind, wenn es auch über dieselben Rahmenbedingungen verfügt. Dieses natürliche Umfeld des Spracherwerbs mit den sich stets wiederholenden Begebenheiten des Alltags muss von den Eltern und Fachleuten geschaffen werden. Programme wie sie an vielen Beuratsstellen für Gehörlose praktiziert würden, bezeichnet sie als defektorientierte Checklisten. Hier würde nur immer betont, was das Kind nicht könne - «but we have to think positiv!» (Aber wir müssen positiv denken!)

Folgendes sind die Voraussetzungen für eine Schulerziehung nach Morag Clark:

- Frühzeitige, maximale Ausnutzung des Resthörvermögens durch medizinisch-technische Hörhilfen.
- Im Umgang mit dem hörgeschädigten Kind soll stets die normale Sprache in ihrer natürlichen Ganzheit eingesetzt werden. Das künstlich verlangsame Sprechen mit übertrieben deutlicher Artikulation gemäss früherer oraler Methode verfälsche Rhythmus und Intonation einer Sprache.
- Gebärdensfreies Umfeld, kein Zuzug von manuellen Hilfssystemen. Nach Ansicht von Frau Clark werden Gebärdens immer nur von einem kleinen auserwählten Kreis als

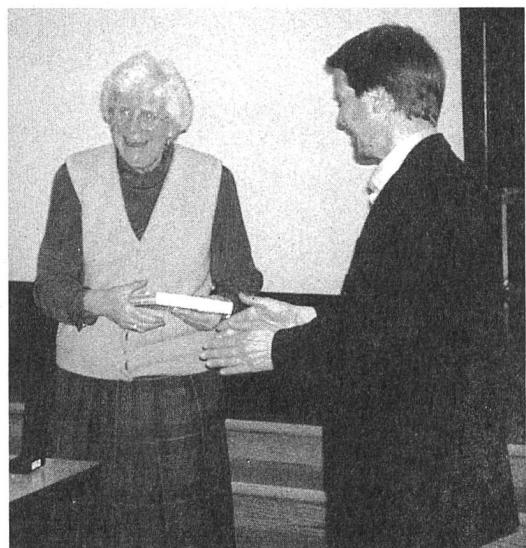
Kommunikationsmittel verwendet und seien daher künstlich.

- Die Eltern und Fachleute müssen daran glauben, dass das hörgeschädigte Kind Sprache erlernt wie ein hörendes. Dabei ist die Interaktion zwischen dem Kind und der Mutter sowie den Erwachsenen

in seinem Umfeld von zentraler Bedeutung. Das heisst, das Kind lernt im Alltag, die Beziehung zwischen Menschen zu verstehen und damit das Wesen der Kommunikation. Darauf aufbauend setzt in der täglichen Routine der Spracherwerb ein.

Wahl der Erziehungs-methode

Nach den Erfahrungen von Frau Clark bereitet ihr Vorgehen die hörgeschädigten Kinder optimal auf die Gesellschaft vor. Dadurch, dass die Muttersprache (sie definiert «Muttersprache» als diejenige Sprache, die im Umfeld des Kindes gesprochen wird) sich auf natürliche Art entwickelt und nicht künstlich beigebracht wurde, verfügten die Kinder über ein ausgezeichnetes Sprachgefühl. Entscheidend sei der Unterschied zwischen «talking with» (mit dem Kind sprechen) und «talking at» (an das Kind heransprechen). Nach der Schulzeit seien sie fähig, selbstständig zu entscheiden, wo und



Jan Keller (Direktor der Kantonalen Gehörlosenschule Zürich) bedankte sich bei Frau Clark für den interessanten Vortrag.

wie sie ihr Leben verbringen möchten - unabhängig von Dolmetschern und speziellen Betreuern.

Frau Clark ist sich bewusst, dass sie mit solchen Aussagen die gebärdenden Gehörlosen provoziert. Der Anteil der hör-geschädigten Kinder, welche zwei gehörlose Elternteile habe, betrage jedoch weltweit nur 3%. Somit verfügten laut Clark 97% über eine gesprochene Muttersprache.

Dennoch informiert sie alle Eltern, die sich für ihre Schu-lung interessieren, zuerst auch über gebärdenorientierte Erzie-hungsmöglichkeiten. Sie soll-ten alle Richtungen kennen, die ihrem Kind offenstünden, be-vor sie sich für einen Weg ent-scheiden würden.

Das Konzept

Wenn die Wahl auf die «auditory-oral» Schulung ge-fallen ist, erhalten die Eltern eine Aufgabe. Als erstes lernen sie, wie ein Hörgerät arbeitet, wie man damit umgeht und es regelmässig kontrolliert. Ein optimales Funktionieren der technischen Hörhilfe ist unab dingbare Voraussetzung für einen natürlichen Spracher-werb.

In der Therapiestunde ver-sucht Frau Clark dann herau-zufinden, wie die Eltern mit dem hörgeschädigten Kind in-teragieren, indem sie sie beim Spielen beobachtet. Dazu brin-gen die Eltern einen Gegen-stand von Zuhause mit (Spiel-zeug, Buch, Haushaltsgerät usw.).

Bei der Analyse der auf Video aufgezeichneten Spiel-situation macht sie die Eltern zunächst auf mehrere positive Aspekte aufmerksam und bringt anschliessend einen Kri-tikpunkt an, zu dem sie Impulse und Ideen gibt. Denn so Clark: Die Fachleute sollten den Eltern nicht Hausaufgaben mit-geben, sondern ihr Selbstver-

trauen stärken, unterstützen statt überfordern. Nach einer kurzen musikalischen Einlage - jeder hörgerichtete Sprachan-satz sollte immer auch Musik beinhalten - endet die Therapie mit einem Gespräch über die tägliche Familiensituation, über anstehende Ereignisse und wie man damit umgehen könnte.

Ziel ist es, alle in Beziehung zum hörgeschädigten Kind ste-henden Personen und somit das ganze Umfeld mit seinen Mög-lichkeiten und Fähigkeiten im Förderkonzept einzuschliessen.

Die Eltern werden beispiels-weise dazu angehalten, nichts in ihrem täglichen Leben zu verändern. Je natürlicher der normale Alltag mit seiner Kom-munikation, mit Spiel, Musik, Bilderbüchern und Ausflügen weitergeht, umso besser für das Kind. Denn es entdeckt die Welt im Handeln und Spielen.

Morag Clark wünscht auch keine künstliche Kreation einer tönenden Umwelt. Vielmehr möchte sie die Eltern befähigen, selber zu entdecken, wie tönend ihr Alltagsumfeld schon ist. Das Kind lernt das Hören am besten aus den immer wie-derkehrenden Begebenheiten der täglichen Routine.

Ebenfalls soll das Kind nie isoliert betrachtet und zum Zen-trum gemacht werden, um das sich alle bemühen. Wie die anderen an der Gemeinschaft Beteiligten, hat es von Beginn an sowohl Rechte als auch Pflichten.

In der Primar- und Sekun-darschule erleben die hörge-schädigten Kinder einen inter-aktiven Unterricht. Sie erarbei-ten ein Thema im Gespräch mit dem Lehrer. Dank Gruppenhör-geräten lernen sie, auf Klassen-kameraden aufmerksam zu werden und einander gegen-seitig zuzuhören. Daneben gibt es ebenfalls Einzelförderunter-richt, sowohl für schwächere als auch für begabtere Kinder. Lesen und Schreiben werden

gleichzeitig vermittelt. Von Lautartikulationsübungen hält Frau Clark nichts. Die Kinder würden sich die korrekte Aus-sprache aneignen durch Imitie-ren von ganzen sinngebenden Wörtern und Sätzen und durch stetes Wiederholen - analog zu den hörenden Kindern.

Wichtig ist ihr, dass hörge-schädigte Kinder nicht nur schulisch integriert sind, son-dern auch gesellschaftlich, bei-spielsweise in der Nachbar-schaft usw.

Mehrfachbehinderungen

25% von Morag Clarks SchülInnen weisen zusätzlich beträchtliche Mehrfachbehin-derungen auf. Hier gilt für sie ebenfaلس: Würde das Kind mit Zusatzbehinderungen ohne Hörschaden die Sprache lernen, so lernt es die Sprache auch mit Hörschaden und Zusatzbehin-derungen. Wichtig sei es bei mehrfachbehinderten Kindern, auf Qualität und nicht auf Quantität der Therapien zu ach-ten. «Wenn sie ein ganzes Kind haben wollen, braucht es mehr normale Qualität als Quantität. Wir können ein Kind nicht teilen ...»

Generell sei viel Geduld ge-fragt. Es brauche mehr Zeit, bis das Kind sich sprachlich zu äus-sern beginne, denn erste Prio-rität ihrer Arbeit sei es, die Nor-malität der Beziehung aufrecht zu erhalten. Das Überstülpen unechter «Rezepte» werde ver-hindert, indem den Reifungs-prozessen - in ihrer eigenen «Langsamkeit» - Raum ge-währt wird.

Weshalb lernen wir Spra-che?

Gemäss Frau Clark hat die Sprache sieben Funktionen, welche nur in einem natürli-chen Umfeld und im Alltag erfahren werden können:

1. Selbstbehauptung (self-maintenance): z. B. das gehört mir, das gehört nicht mir



Kinder sind Kinder und alle sind gleich und gleichzeitig ist jedes anders.

2. Anweisungen geben (directing): z. B. steh auf, sei still, gib mir das Buch!

3. Berichten und erzählen (reporting)

4. Gründe suchen, hinterfragen (reasoning): z. B. warum-Fragen

5. Vorhersagen, Vermutungen (predicting): z. B. was wird wohl sein, wenn ...?

6. Emotionale Inhalte übertragen (projecting): z. B. was meinst du, wie geht es mir, wenn ...?

7. Vorstellungsvermögen, Phantasie (imagining): z. B. wie könnte etwas gemacht werden?

Sehr oft geben sich laut Morag Clark die HörgeschädigtenpädagogInnen damit zufrieden, wenn sie bei Punkt drei dieser Liste angelangt seien. Aber auch hörgeschädigte Kinder hätten ein Recht darauf, dass sie mit der ganzen Fülle unserer Sprache angesprochen

würden. Daher sei es Aufgabe der AudiopädagogInnen, die Ressourcen aufzuzeigen, in denen sich alle Funktionen entwickeln können.

So wie die Umwelt dem Kind begegnet, so wird es die Sprache aufbauen und gebrauchen lernen.

Mehr Normalität

Frau Clark wurde nicht müde, immer wieder ihre Leitsätze zu nennen:

- Give your child more of normality - Gebt Euerem Kind mehr Normalität.

- If we criticise we won't win
- Wenn wir kritisieren, werden wir nicht gewinnen.

- When children know, that they cannot fail, they develop confidence - Wenn Kinder wissen, dass sie nicht versagen/fehlgehen können, werden sie Vertrauen entwickeln.

Dass sie mit ihrem Vorgehen erfolgreich ist, zeigen die

Videoausschnitte, die sie von hörgeschädigten Kindern in Schul- und Therapiesituationen aus verschiedenen Ländern mitgebracht hatte. Ihre langjährige Erfahrung und ihre Argumente überzeugen.

Dennoch gab es unter den zuhörenden AudiopädagogInnen auch solche, die bei ihrer Arbeit mit hörgeschädigten Kindern genauso überzeugt Gebärdensprache verwenden. Warum besuchten sie diesen Vortrag? Sie sind der Ansicht, dass es sich lohnt, andere Methoden zu kennen, dass man selber überall etwas dazulernen und vielleicht sogar gewisse neue Aspekte in seine Tätigkeit integrieren kann.

Schlussendlich ist es diese gegenseitige Anerkennung, die am meisten beeindruckt; die Offenheit und Toleranz, die der Vielfältigkeit im Hörgeschädigtenwesen am nächsten kommt.

Weiterführende Literatur:

- Clark, Morag: «Language through living for hearing-impaired children.» Hodder and Stoughton, London 1989, ISBN 0-340-50537-0

- Ungricht Brumm, Susi: «Das Spannungsfeld zwischen Alltag und Therapie in der Audiopädagogik». Diplomarbeit, HPS 1996